

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 47 (1971-1972)
Heft: 3

Artikel: Grossmacht Westeuropa - Friede von gestern : zu René Teuteberg, "Aristide Briand und der Kongo-Neger", November 1971
Autor: Roth, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

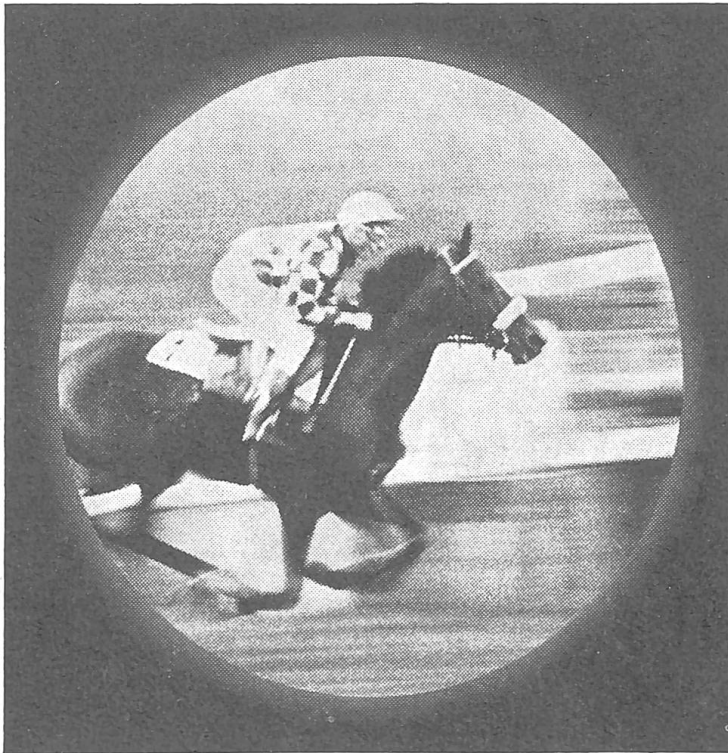
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ihren Favoriten nicht aus den Augen verlieren mit einem Kern-Feldstecher



Handlich und leicht soll der Feldstecher sein, der Sie auf den Rennplatz begleitet. Sein Gesichtsfeld muß groß sein und das Bild scharf und kontrastreich.

Kern-Feldstecher erfüllen diese Wünsche. Wählen Sie den Kern Pizar 8x30 oder den exklusiven, besonders lichtstarken Kern Focalpin 7x50 mit Innenfokussierung. Sie werden mit doppeltem Genuß das sportliche Geschehen miterleben.

Prüfen Sie den Kern-Feldstecher bei Ihrem Optiker. Er wird Sie gerne beraten.



Kern & Co. AG 5001 Aarau

Im Juli-Heft des «Schweizer Spiegel» veröffentlichten wir eine Zusage, worin Dr. René Teuteberg, Basel, sich auf das Wirken des französischen Staatsmannes Aristide Briand berief und schrieb: «Die Schweizer Politiker müssten heute die Suche nach den politischen Formen, die, zunächst wenigstens auf einem beschränkten Gebiet, den Krieg unmöglich machen, ernsthafter als bisher betreiben. Es wäre doch schon eine ganz ansehnliche Stärkung des Friedens, wenn sich eine europäische Staatengemeinschaft entschlösse, ihre ausserpolitischen Probleme und ihr militärisches Sicherheitsbedürfnis gemeinsam zu ordnen...»

In einer Antwort zitierte ich Briand: «Il n'y a pas une paix de l'Europe et une paix de l'Amérique, il n'y a qu'une paix du monde entier.»

Wir haben uns gefreut, im November mit René Teutebergs Replik die Rubrik «Aussprache im Kleinen Schweizer Spiegel» eröffnen zu können. Er stellt mein Zitat mit Recht in den Kampf gegen den Isolationismus und für die Teilnahme der USA am Völkerbund und zitiert seinerseits einen 1929 in der Genfer Organisation ausgesprochenen Satz des Franzosen: dass «unter den europäischen Völkern, die eine geographische Gemeinschaft bilden, eine Art Bundesgemeinschaft existieren sollte» und dass er bereit sei, eine solche ins Leben zu rufen.

Ich gebe zu: dieses Zitat und vieles aus Briands Wirken spricht dafür, dass er sowohl für die EWG wie für deren jetzige Erweiterung als geistiger Vorkämpfer in Anspruch genommen werden kann. Aber: ob ich mein Zitat, welches das Motto der Pariser Weltausstellung von 1937 bildete, in Briands Sinn verstanden habe oder nicht, jedenfalls hat es mir die Augen für die andere Seite

Westeuropa — Friede von gestern

Zu René Teuteberg, «Aristide Briand und der Kongo-Neger», November 1971

des Problems geöffnet. Das Zusammenlegen der Aussenpolitik einer Anzahl Staaten fördert in der Regel den Frieden zwischen ihnen, führt aber sehr oft zum Krieg mit Dritten.

Man sagt von den Generalen, sie bereiteten die Armeen meist auf den vergangenen Krieg vor. Politik erschöpft sich oft in der Sicherung des Friedens von gestern. Europäische Nationen von der Grösse Frankreichs und Grossbritanniens können keine Grossmachtpolitik mehr betreiben und sind Friedensfaktoren geworden. Als Grossmächte, deren Ringen um die Vorherrschaft in der Welt zum Krieg führen könnte, kommen in Frage: die Sowjetunion, Rotchina, die USA — und, potentiell, eine neue «Nation Westeuropa». Daneben gibt es Staaten mit übergrossen ungelösten Problemen an ihren Grenzen, an denen sich allgemeine Kriege entzünden könnten: im Mittleren Osten, Indien und die beiden Teile Deutschlands (wie anderer entzweiggeschnittener Nationen).

Die EWG wurde gegründet: erstens zur westlichen Verankerung und Bändigung des grösseren Teils von Deutschland, zweitens zur Abwehr gegen die Sowjetunion, drittens zur Mehrung der westeuropäischen Wohlfahrt. Diese Zwecke sind alle drei noch aktuell. Fragen sollte man sich, ob die jetzt offenbar bevorstehende Erweiterung dieser Gemeinschaft um England, Irland, Norwegen und Dänemark das Erreichen dieser Zwecke eher fördern oder hemmen und ob sie nicht neue, andere Gefahren mehren wird. Diese Frage müssen wir aber vor allem auch stellen bezüglich der beiden Forderungen, die René Teuteberg offenbar erhebt: dass Aussen- und Verteidigungspolitik (also die Armeen) dieser Staaten zusammengelegt und weitere westeuropäische Länder (auch die

Schweiz) da mitmachen würden. Er sieht eine Parallele in der Schaffung unseres Bundesstaates von 1798 bis 1848. Einem von mir zitierten Kongo-Neger, der erklärte, wir seien mit unserem Abseitsstehen vielleicht fortschrittlicher als die EWG mit der Schaffung eines neuen «Grossraums West-Europa», verzeiht er seine Unkenntnis der Schweizergeschichte.

Es tut mir leid, sagen zu müssen, dass mir scheint, der kongolesische Akademiker verrate hier aus der Distanz ein richtiges Geschichtsbewusstsein. Mag der Vergleich «Schweiz 1848 — Europa heute» von noch so vielen grossen Geistern wiederholt werden, ich sehe darin ein Musterbeispiel der von Jakob Burckhardt mit Recht urteilten «terribles simplifications», der «schrecklichen Vereinfachungen», die man sich aus der Geschichte holt.

Es gibt fünf entscheidende Unterschiede zwischen der Lage der Schweiz von damals und jener (West-) Europas von heute. Einmal standen mit wenigen Ausnahmen die Grenzen unserer Eidgenossenschaft (zu der die französischen Karten des 18. Jahrhunderts zum Beispiel bereits Genf und den Jura zählten) fest. Zweitens hatten sich die Eidgenossen in einer Reihe gemeinsam geführter Kriege zusammengefunden. Drittens verband sie die Vorstellung des Aufbaus der staatlichen Gemeinschaft von unten nach oben. Viertens ist es äusserst fraglich, ob man die Vereinigung von Staaten zu einem Gebilde von damals 2 Millionen mit dem Zusammenschluss von 250 bis 350 Millionen Menschen überhaupt vergleichen kann. Und schliesslich fünftens: auch eine vereinte Schweiz war 1798 ein Kleinstaat — ein vereintes West-Europa könnte aber zur Weltmacht Nr. 1 oder zumindest 2 oder 3 werden.

Wenn also ein Vergleich aus der Schweizergeschichte herangezogen werden darf, so noch am ehesten aus jener Zeit, da die Eidgenossen vor der Frage standen, ob sie sich enger zusammenschliessen sollten, um ihre Grossmachtpolitik fortführen oder wieder aufnehmen zu können. Aus der Zeit der Burgunderkriege und Marignanos also. Wir Schweizer haben allen Grund, dazu beizutragen, dass Westeuropa nicht heute den Fehler macht, den unsere Vorfahren vermieden haben: sich durch Vergrösserung und straffere Organisation in die Zwangslage zu begeben, erneut Grossmachtpolitik, Weltpolizei zu «spielen» — was sehr wohl zur Wiedergeburt seiner vergangenen Imperialismen in der Vereinigung führen könnte. Diesen Beitrag können wir am ehesten leisten, wenn wir zugleich eigene Unabhängigkeit wie weltweite Verbundenheit und Aufgaben — als gute Europäer — teileuropäischen Verbindungen voranstellen.

So können wir vielleicht einen bescheidenen Beitrag zur Verhinderung dessen leisten, was der britische EWG-Beitrittsanhänger St. John-Stevas wünscht: dass England mit Europa wieder «den Weg des Wagemuts, des Ruhmes» beschreite.

Was das im einzelnen bedeutet, darüber wird hier noch viel zu schreiben sein. Daniel Roth

Kinderweisheit

Der vierjährige Christian durfte zum ersten Mal ein Konzert besuchen, an welchem sein Vater als Solist (Konzertsänger) mitwirkte. Auf meine Frage, wie ihm das Konzert gefallen habe, erhielt ich die Antwort: «Ja, dank emal, es hät eine allewyl mit eme Stücke umegfuchtet, aber er hät gar niemer ghaue.»

R. G. in Z.

Mami
kauft alles
in der Epa



Neue

Warenhaus AG